

die Schaffung unrichtigen Rechts ihrem Wesen untreu werden zu müssen. Daraus erwächst der Kirche nun von selbst eine der vielen Aufgaben, die im Zusammenbruch der Gegenwart für sie bereitstehen. Sie hat das Recht, aber darüber hinaus auch die Pflicht, am Wiederaufbau von Recht und Gerechtigkeit in ihrer Weise mitzuwirken. Die Kirchengeschichte der vergangenen Jahre redet dabei von selbst eine deutliche Sprache. Jedermann kann von ihr aufs neue die alte Wahrheit erfahren: Gerechtigkeit errettet vom Tode (Spr. 10, 2).

Erlangen.

D. Dr. Hans Liermann.

Der Martin-Luther-Bund und sein Geld

„Die Kirche und ihr Geld“ — so heißt der Titel des wertvollen Buches, das von Pfarrer Walter Hoch 1938 im Furche-Verlag erschienen ist. So können wir vom MLB. auch ein Wort sagen über den Martin-Luther-Bund und sein Geld. Viel „interessanter“, größere Aufmerksamkeit erregend und weitere Leserschaft findend wäre es freilich zuhandeln von Martin Luther und seinem Gelde.

W. Hoch betont ausdrücklich, daß er nicht schreibe über die Kirche und *das* Geld, sondern die Kirche und *ihr* Geld. So gäbe es gewiß — um nochmals das Allerweltswort zu gebrauchen — einen „interessanten“ Aufsatz, wenn nicht ein wertvolles Buch, wenn ein guter Lutherkenner handelte über das Thema: Martin Luther und das Geld, denn dabei müßte ja die ganze wirtschaftliche und gesellschaftliche Verfassung und Bewegung seiner Zeit ins Licht treten und die Ablaßkrämer und die Bauern und die Fugger und die Wucherer („Von Kaufhandlung und Wucher“, 1524) und die „Juden“ würden an uns vorüberziehen. Jedoch viel „interessanter“, weil viel „intimer“, ist fraglos das Thema „Martin Luther und sein Geld“; denn dabei geht es um die Frage: wie hat sich denn der große Mann gestellt zu und wie hat er „gehandelt“ mit dem kleinen „Kapital“, das ihm ganz persönlich als „Gehalt“ immer wieder zu eigen wurde und als „Besitztum“ beharrend zu eigen gehörte. Es würde wohl auch hier seine eigentümliche Größe aufleuchten auf einem Gebiete, wo wir gewöhnliche Menschen und wahrhaftig auch außergewöhnliche Menschen für gewöhnlich so kleinlich und so gebunden sind.

Doch nicht von dem immerhin großen Thema „Martin Luther und sein Geld“, nein, nur von dem kleinen Thema „der Martin-Luther-Bund und sein Geld“ soll hier etwas gesagt werden. „Eigentlich“ ist dieses kleine Thema auch ein sehr kurzes Thema; denn es ist im Grunde mit einem Satze ausgeführt und der lautet: der MLB. hat kein Geld. Denn der Bund erwirbt und besitzt ja nicht so Geld, wie Aktiengesellschaften und Handelshäuser, Firmen und Geschäfte, Arbeiter und Angestellte und Beamte ihr Geld erwerben und besitzen; es fließt ihm vielmehr aus freien Spenden zu oder es wendet sich ihm zu; es sind „Zuwendungen“, die ganz von selbst zu „Abwendungen“ werden; denn dieses Geld wendet sich wieder von ihm ab, fließt von ihm ab; dahin, wohin es bestimmt ist. Sind doch alle daherkommenden Zuwendungen im allgemeineren oder besonderen Sinne „zweckgebunden“, zweckbestimmt, bestimmt für Zwecke, die sich dem großen Gesamtwerk einordnen lassen: Hilfe für die evang.-

luth. Diaspora. Der MLB. hat also „eigentlich“ kein Geld. Nur daß die erwähnten Zuwendungen sich nicht gleich wieder abwenden, daß die Zuflüsse nicht gleich wieder abfließen, daß sie sich in der Bundeskasse „stauen“, dort je nach Zuständen und Umständen für kürzer oder länger einen kleineren oder größeren „Stausee“ bilden, läßt es so scheinen, als ob der MLB. selbst Geld besitze, kapitalhaftig und womöglich gar kapitalkräftig sei. Allein von seinem Hause und dem Anwesen, worauf dieses steht, kann dies im „eigentlichen“ Sinne gesagt werden. Sonst ist das Geld, das dem Bunde zugehört oder denn richtiger ihm sich zuwendet, anvertrautes Geld, das sich in seiner Kasse sammelt, für kürzere oder längere Zeit und in kleinerer oder größerer Menge „staut“, um alsdann wieder abzufließen an die Stellen, auf die Felder, in die Gebiete, für die die Gaben bestimmt sind.

Woher kommen diese Gaben? Wenn wir, um diese Frage zu beantworten, auch nur einen kleinen Teil unserer Kassazuschriften durchsehen, dann machen wir dabei eine geographische Kreuz- und Querfahrt durch ganz Deutschland. Wir müßten, wenn dies noch möglich wäre, kreuz und quer durch ganz Deutschland fahren, um alle unsere Geber zu besuchen und zu begrüßen, sie kennen zu lernen und ihnen zu danken.

Achten wir auf die kirchliche Haltung und Ausrichtung der Gebiete und Orte, aus denen unsere Gaben kommen, dann braucht es uns nicht zu wundern, daß von evang.-luth. Kirchen wie Bayern, Hannover, Mecklenburg, Sachsen, Elsaß, Braunschweig, Oldenburg und in seiner Art auch von Württemberg und natürlich auch von „der evang.-luth. Kirche Altpreußens in Breslau“ und der lutherischen Freikirche in Hessen und schließlich auch von evang.-luth. Gemeinden wie in Berlin Nord („Berliner ev.-luth. Nordgemeinde“) und Freiburg i. Br. und Iserlohn und Schwarzwald Gaben beim evang.-luth. Diasporawerk einlaufen. Indeß, es ist doch eine Freude zu sehen und zu hören, daß sie auch aus den Gebieten der Union von Ostpreußen her durch ganz Altpreußen hindurch bis hin zur Pfalz und nach Baden daher kommen und daß auch das einst als „liberal“ verschrieene und „nationalkirchlich“ verfaßte Thüringen reichlich vertreten im Geberkreis auftritt. Und es ist für uns fast zu selbstverständlich, daß die Wirkungsstätten W. Löhes und L. Harms, Neuendettelsau und Hermannsburg in diesem Kreise erscheinen. Aber es ist doch erquickend und erhebend, daß auch aus Bethel, der „Stadt“ Bodelschwings und aus Niesky und Neuwied, den herrnhutisch, und aus Korntal und Wilhelmsdorf, den vom schwäbischen Pietismus geprägten Orten, unser Werk getragen und gefördert wird.

Innerhalb der einzelnen Kirchen sind es je nach der konfessionellen Verfassung die Kirchenleitungen, die sich unseres Werkes annehmen, indem sie in festerer oder freierer Ordnung Kollekten für den Bund anordnen und durchführen. Es sind konfessionell geprägte Zusammenschlüsse wie die Thüringisch-kirchliche Konferenz, die „Bekennnissynode der ev.-luth. Kirche Oldenburgs“, „die bekennende Gemeinde“ einer südthüringischen Stadt, es sind aber auch freiere Verbände wie Evangelische Männervereine und Evangelische Frauenhilfen, die für uns sammeln. Und wie lieblich und fein ist's, wenn eine Gabe eintrifft mit der Bemerkung, sie sei das „Ergebnis einer Kollekte nach morgendlichen Andachten“ und eine andere mit dem Zusatz: „von einem kleinen Bibellesekreis“. Meistens sind es begreiflicherweise die Pfarrer und ihre Gemeinden, die uns Spenden zuwenden. Doch auch die Pfarrer

i. R. und die Pfarrfrauen, ja die Pfarrwitwen fehlen nicht. Und zuletzt die Schwestern! Man möchte schier sagen, ohne sie könnte unser Bund gar nicht so, wie er ist, bestehen. Und auch hier fehlen die Schwestern i. R. nicht; selbst eine DRK-Schwester i. R. und eine DRK-Oberin i. R. findet sich. Überhaupt die Frauen und die Fräulein! Sie sind zahlreich vertreten unter den Gebern des Bundes. Gewiß, dieser Bund und darüber hinaus die evangelische Kirche, die nach Luther dem großen und ganzen Manne sich nennt, will keine verweiblichte, sondern eine männliche Kirche sein, aber sie müßte ja ihre ganze Geschichte verleugnen, wenn sie nicht rühmte, was sie den Müttern und Frauen und Jungfrauen in Christo verdankt. So ist es auch dem MLB. Drang und Pflicht, all den Frauen in allen Ständen zu danken, die sein Werk auf betedem Herzen tragen und mit gebender Hand unterstützen.

In allen Ständen! Denn dies muß weiter betont werden, daß die Helfer unseres Werkes auch in allen „weltlichen“ Ständen und Berufen sich finden. Da erscheint immer wieder der Adelsstand (selbst der Name v. Bismarck leuchtet auf) und der Bürgerstand und nicht zuletzt der Bauernstand, der sich vor allem hinter der Fülle der größeren Gemeindegaben bescheiden verbirgt. Und dann die Fülle der Berufe! Die verschiedenen Handwerke sind vertreten: der Bäcker und Konditor, der Seiler, der Gerber, der Herrenschneider, der Dachdeckermeister. Die Industrie läßt sich sehen mit dem Ingenieur, dem Generaldirektor, dem Verwaltungsdirektor. Der Baurat hilft mit zum Bau des Werkes, der Reichsbankdirektor zahlt seinen Scheck mit ein, der Postrat, der Postinspektor, der Obertelegrapheninspektor fördert den Verkehr im Bunde, der Forstmeister streift — um mit Luther zu reden — als „seltenes Wild“ durch den Bundeswald. Auch die verschiedenen Fakultäten treten auf: die Oberlehrerin und der Studienrat und der Universitätsprofessor, der Rechtsanwalt und der Notar und der Oberregierungsrat; der praktische Arzt und die Stadtärztin und der Veterinärarzt; um von den Theologen hier zu schweigen. Und wie sollten nur die Zivilisten dem Bunde dienen? Wie sollten nicht auch die Militärs für ihn streiten? Der Major und der Oberst treten in die gemeinsame Kampffront.

Auch in der Handschrift prägt sich die verschiedene Herkunft unserer Gaben aus. Der Graphologe, der Handschriftkundler könnte hier seine Studien machen. Von der ungefügten Handschrift des einfachen Mannes und der einfachen Frau, die auch wohl mit der Rechtschreibung etwas „Unfug“ treibt, geht es über die deutliche und sorgfältige Schrift des Kaufmanns und der Schwester (man verzeihe oder verstehe diese Zusammenstellung!) bis zu der schwer oder nicht mehr leserlichen Schrift des „Akademikers“, der zwar weniger mit dem Rechtschreiben, aber umso mehr mit dem Schönschreiben seinen „Unfug“ treibt. Wie mannigfaltig sind doch die Gemüter und Geister, die uns hier weniger mit dem Mund als mit der Hand anschreiben und doch ansprechen; mannigfaltig und doch einfältig und einheitlich in dem einen Glauben und in dem einen Dienst.

Zuletzt sei in diesem Zusammenhang eines besonders erfreulichen Geschehens gedacht. Unsere Gelder fließen aus dem Diasporastausee, den sie größer oder kleiner, länger oder kürzer bilden, hinab und hinaus in die Diasporagebiete. Dort „verflüssigen“ sie sich in vielen Bächlein und Äderchen. Dann jedoch kann das Merkwürdige ja Wunderbare geschehen, daß, wenn nicht der „Geldstrom“ und der

„Geldfluß“, so doch die Geldbächlein und Geldäderchen sich „verdichten“ und wieder in den Stausee, woher sie gekommen sind, zurückfließen. Die bedachte und begabte und beschenkte Diaspora wird zur schenkenden, gebenden, dankenden Diaspora. Sie ist ihrerseits darauf bedacht, ihren Geber zu beschenken. Es laufen nicht nur Gaben ein aus Ländern und Kirchen, die ihrer Konfessionszugehörigkeit nach evangelisch geprägt sind, nein auch aus evang. Kirchen und Gemeinden, die in ihren Ländern in der Diaspora leben. Da geht es denn nach dem Worte, das Missionsunternehmungen immer wieder erfahren dürfen: „Laß dein Brot über das Wasser fahren, so wirst du es finden nach langer Zeit“, ja manchmal nach gar nicht langer Zeit (Pred. 11, 1).

Woher kommen unsere Gaben? — Davon haben wir bisher fast zu ausführlich geredet. Wie hoch sind sie denn? — so fragen wir weiter. Ja Hunderttausende von Mark kommen natürlich nicht auf einmal. An die Zehntausend über Zehntausend kommen wohl einmal, wenn es in einer Landeskirche eine besonders „gute“ Kollekte gegeben hat, und Tausende, wenn die verschiedenen MLVereine, die dem MLB. angeschlossen sind oder sich zu ihm zusammengeschlossen haben, ihre Jahresbeiträge zum Bunde einschicken, und Hunderte, wenn von den Gemeinden die Spenden eingehen, und „Zehne“ gehen schließlich ein von Gemeinden sowohl wie von Einzelnen und „Eine“ oder „Einse“ von Einzelnen. Wir singen das hohe Lied von den Vereinen, die pünktlich und treulich und reichlich ihren Beitrag entrichten, wir singen das höhere Lied von den Gemeinden und das höchste Lied von den Einzelnen, die mit ihren Beträgen sich bei uns einstellen. Gewiß, es sind kleinere Gaben, die hier daher kommen, und die Arbeit wäre geringer, wenn nur eine Reihe von größeren und großen Gaben zu buchen wäre, aber welches Werk des Glaubens und der Liebe möchte die kleinen und kleinsten Gaben missen?! Ruht doch gerade auf ihnen, wenn sie im rechten Sinn und Geist, man möchte fast sagen, in der rechten Andacht, im Aufsehen und Aufseufzen zu Gott, gesendet sind, ein besonderer Segen, ein Segen, der sich in der ganzen Art und im ganzen Gang des Werkes auswirkt. „Es ist ja nur“, so lesen wir's mit ungefüger Handschrift geschrieben, „eine Kleinigkeit, ein Tropfen auf einen heißen Stein, aber Gottes reicher Segen liege auch auf dieser Kleinigkeit!“

Wann — so fragen wir weiter — wird gegeben? Nun das ganze Jahr hindurch und dann doch wieder zu besonderen Zeiten. Zu Weihnachten: „Weihnachtsspende“, „Weihnachtsgabe“ — so heißt es immer wieder oder etwas ausführlicher: „Gesegnete Weihnachtszeit. Ihr Liebeswerk schütze Gott. Joh. 17, 3“; „Kleine Weihnachtsspende für meine liebe lutherische Kirche“. Zum Erntedankfest: „Herzlichen Segenswunsch für die Arbeit des Bundes zum Erntedankfest“ oder ganz knapp: „Erntedank“. Zum Reformationsfest: „Dem MLB. Gottes Segen und Hilfe zu seiner Arbeit wünscht mit herzlichem Gruß am Reformationsfest 1944 W. M.“ aus Berlin NO. Ja auch zu Luthers Geburtstag; denn „für Luthers Geburtstag“ schreibt eine B. T. am 4. 11. 1944.

Und schließlich wofür wird gegeben? Nun eben für das große Diasporawerk. Mehr im allgemeinen, so, daß die Gabe „zur freien Verfügung“ oder „zur freien Verwendung“ gestellt wird oder dafür, „wo es am nötigsten ist“ oder „für dringende Aufgaben des MLB.“ bestimmt wird. Dann wieder mehr im besonderen für die besonderen

Hilfswerke des Bundes, für das Sendschriftenhilfswerk, für die Bibelmission, die sich gerade in den letzten Jahren als so nötig erwiesen und so gut bewährt haben, und für die verschiedenen Diasporagebiete im Süden und Westen und Osten, wobei die „Osthilfe“, wie sie so bezeichnend genannt wird, vor allem bedacht wird; die Osthilfe, die ja nach der wechselnden Lage eine immer neue Gestalt annimmt, je nachdem die Ostnot, die „Drangsal“, die Thlipsis, die Zarah des Ostens ein anderes Gesicht zeigt. Viel Mitverstehen, Mitfühlen, Mitleiden, Mithelfen spricht aus den verschiedenen Bestimmungen der einzelnen Gaben.

Noch ein Wort zu den kurzen Bemerkungen, die sich immer wieder auf den Abschnitten der Überweisungsscheine finden. Sie sprechen vielfach den Dank aus für übersandte Berichte über unser Werk und für empfangene Schriften, vor allem für Bibeln und Neue Testamente. „Obiger Betrag ist unaufgefordert als mutmaßliche Folge der Verlesung Ihres Schreibens vom 29. 9. 44 eingegangen“. „Spende für das ‚Hilfswerk für die Kirchen im Aufbau‘ aus Dankbarkeit für empfangene Bibeln und Neue Testamente“. „Herzlichen Dank für Ihre liebe Sendung. Römer 15, 26“ — eine originelle Anführung eines kaum beachteten Bibelwortes: „Die aus Macedonien und Achaja haben williglich eine gemeine Steuer zusammengelegt den armen Heiligen zu Jerusalem!“ — Auch die, die nichts empfangen, ja viel verloren haben, sind nicht so arm geworden, daß sie nicht noch geben könnten und wollten: „Spende von meinem Bruder, dem Uffz. E. R., gefallen am 7. 5. 43 in Tunis (Afrika)“. Aus Flensburg in Schleswig kommt eine Gabe: „Umstehendes Geld wollen Sie bitte als Einzelgaben buchen aus der seit Jahresfrist heimatlos und zerstreut gewordenen Kreuzkirchengemeinde zu Hamburg-Barmbeck für Bundeszwecke“. — Und die Zuversicht, daß auch in schwerer Zeit Gottes Werk nicht gehindert wird und seine Arbeit nicht ruht, spricht sich schließlich auch immer aufs neue aus: „Gerne wollen wir mithelfen Lücken verzaunern und Nöte lindern, wenn sie sich finden, solange es in unserer Macht liegt; denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann“. „Der Herr wird sein Reich weiter bauen, auch in und nach diesem furchtbaren Krieg. Möchte unser Volk sich ihm nur zuwenden!“

Um am Ende zum Anfang zurückzukehren — Walter Hoch überschreibt das letzte Kapitel in seinem eingangs genannten Buch: „Ihr sollt in Zelten wohnen‘. Pilgergemeinden einst und dereinst“. Er sagt da: „Ihre (der Gemeinde des Herrn) Gestalt und ihr Sinn zeigen mutig und tapfer die Heimatlosigkeit derer, die der Herr sich erwählt hat und die er in solcher Weise in seine besondere Nachfolge führt. Es ist nicht gesagt, daß alle Christen diesen Weg gehen müßten. Aber es ist heilsam, wenn alle Christen von der Gemeinschaft mit Teilen dieser Christenheit, die diesen besonderen Weg wandeln, wissen“. Zu diesen „Teilen“ rechnet er Gemeinden der äußeren und inneren Mission und der Diaspora. „Und wie viel Anfänge von Werken der Inneren Mission oder von ersten Versuchen in Gegenden der Diaspora waren und sind nichts anderes als ein Wohnen in Zelten, aber ein freudiges Dienen vor dem Angesicht Gottes in äußerer Armut, jedoch in innerem Reichtum“. Während diese Zeilen geschrieben werden (im Frühjahr 1945) hat die Wahrheit von dem „Volk auf dem Wege“ erhöhte Bedeutung, unendliche Ausmaße, erschütternde Gewalt gewonnen. Aus dem Südosten fluten, ja fliehen die Kroatiendeutschen, die „Donauschwaben“, auch die siebenbürgischen Sachsen ins Land und aus dem Osten wan-

dert, fährt, „treckt“ der Flüchtlingszug gejagt und gepeinigt ins Land, ein Zug, der das Herz erschüttert. Dieses „Volk auf dem Wege“ ist weithin auch evangelische Kirche auf dem Wege. Er verkündigt uns in ergreifender Weise: „Wir haben hier keine bleibende Statt“, „ihr sollt in Zelten wohnen“, ihr seid Fremdlinge und Pilgrime, Wie sollte sich der MLB. nicht dieser evangelischen Kirche auf dem Wege annehmen! Sein Werk stand in den letzten Jahren weithin im Zeichen der Umsiedlerhilfe, nunmehr im Zeichen der Flüchtlingshilfe. Möge er auf diesem Gebiete, möge er auf allen seinen Arbeitsfeldern ein wahrer Helfer sein, ein Helfer im Sinn und in der Kraft, im Geiste des großen Helfers, des großen „Heilands“ Jesus Christus!

Erlangen.

† Lic. Dr. T. Pöhlmann,
Kassenführer des MLB.

Nachschrift.

Lic. Dr. Tobias Pöhlmann starb am 29. I. 46 nach kurzer schwerer Krankheit. Mit ihm ging ein Theologe heim, in dessen Leben warmherzige lutherische Frömmigkeit, reiches biblisches Wissen, erstaunliche Kenntnisse des klassischen deutschen Idealismus sich mit der Treue des gewissenhaften Haushalters verbanden. R. I. P.